

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

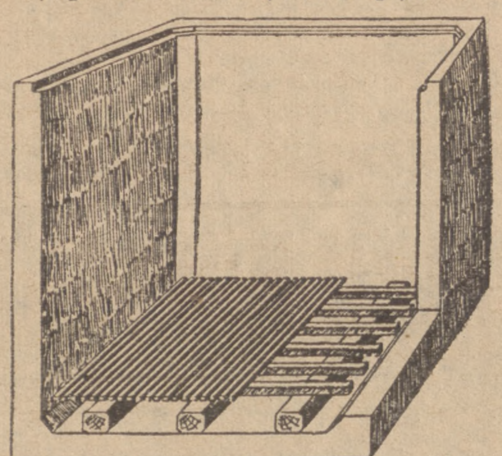
„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. -- Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 43 Bydgoszcz / Bromberg, 24. Oktober 1937

Zur Einsäuerung von Herbstfutter.

In manchen Gebieten des Landes konnte der Anbau von Stoppelfutter mit gutem Erfolg durchgeführt werden. Anderwärts wiederum hat die außergewöhnliche Trockenheit des Spätsommers die Aussichten für eine befriedigende Herbstfutterernte stark herabgesetzt. Wenn auch die diesjährige Heuernte im großen und ganzen der Menge und Güte nach sehr befriedigend ausgefallen ist, so ist es doch von großer Bedeutung, das für den Winter erforderliche Saftfutter durch Einsäuerung von Herbstfutterpflanzen sicherzustellen. Besonders in den Trockengebieten gilt es aber, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die zum Ziele führen. Vielerorts war es infolge der Mitte September gefallenen Nieder-



schläge möglich, das Futterwachstum auf den Wiesen durch eine entsprechende Salpeterdüngung anzuregen, so daß noch Mitte Oktober ein Grasschnitt für den Gärfutterbehälter zu erwarten ist. Ferner verspricht die Rübenernte und damit auch die Rübenblatternte selbst in den Trockengegenden gut zu werden. Dies ist umso mehr der Fall, als die Zuckerrübenfläche in diesem Jahr bedeutend erweitert wurde.

Es ist wohl selbstverständlich, daß zur Konservierung des Herbstfutters zunächst die vorhandenen Gärfutterbehälter ausgenützt werden. Die einwandfreie Konservierung hängt aber nicht allein vom Gärfutterbehälter ab, sondern noch mehr von der richtigen Einsäuerungstechnik. Es seien nachfolgend einige wichtige Gesichtspunkte hervorgehoben: Das Entscheidende bei der Gärfutterbereitung ist die rasche Entfernung der Luft. Daher muß auf das Festtreten des Futters während der Füllung der größte Wert gelegt werden. Wenn das Futter sperrig ist, muß man es unbedingt häckseln. Weiche und saftreiche Futterpflanzen — auch Rübenblatt — können mit Hilfe von Säurezusätzen mit gutem Erfolg auch ungehäckselt eingesäuert werden. Allerdings läßt sich beim Füllen eines Behälters auch bei gehäckseltem Futter die Luft nie restlos aus dem Futterstock entfernen. Dies geschieht erst durch die Abdeckung und Pressung des Futterstockes nach beendigter Füllung. Je besser die Abdeckung die Luft fernhält und je schwerer sie auf den Futterstock drückt, umso rascher wird die Luft entfernt und umso besser ist die richtige Vergärung gesichert. Diese Forderung wird wohl am besten durch eine etwa 40—50 Zentimeter hohe Erdschicht erfüllt, die unmittelbar nach beendeter Füllung auf den Futterstock aufgebracht werden muß.

Sehr wichtig ist ferner die Frage der Entfernung des Futtersaftes. Die Erfahrung hat gelehrt, daß bei allen Futterpflanzen, die weniger als 20 Prozent Trockensubstanz besitzen, eine Entfernung des Futtersaftes notwendig ist. Dazu dient am besten ein Saftablauf mit U-förmig gebogener Ablaufröhre. Man muß aber dafür sorgen, daß der Saft während und nach der Füllung auch wirklich ungehindert abfließen kann. Dies wird dadurch ermöglicht, daß man die Saftablauföffnung durch das Einbringen von Reisig bzw. Holzbohlen offen hält. Ist im Gärfutterbehälter kein Saftablauf vorhanden, so kann man die Entfernung des Futtersaftes auch durch das Einbringen eines Holzrostes erreichen (siehe Abbildung). Der Holzrost soll in der Regel 10 Prozent der Behälterhöhe betragen, bei sehr nassem Futter (z. B. Runkelrübenblättern) bis zu 15 Prozent. Wenn man in der beschriebenen Art für die Entfernung des Futtersaftes sorgt, so wird die Freßlust der Tiere bei der Verfütterung in allen, auch in den unteren Futterschichten voll befriedigen. Bekanntlich kommt es häufig vor, daß die Tiere sehr nasses, im Saft liegendes

Futter, wie es oft in Behältern ohne Saftablauf vorhanden ist, nur widerwillig aufnehmen.

Leider stehen in der großen Mehrzahl der Rübenbetriebe zur Konservierung der gesamten Blatternte noch nicht genügend feste Gärfutterbehälter zur Verfügung. Dort wird man sich zum mindesten für die nächste Zeit mit der Einsäuerung in Erdgruben bzw. -mieten behelfen müssen. Die Erdgruben sollen wenn möglich ausgemauert sein, damit eine Verschmutzung des Blattes vermieden werden kann. Das gute Gelingen der Einsäuerung ist bei dieser behelfsmäßigen Konservierungsmethode in besonderem Maße von einer sorgfältigen Arbeit und der Anwendung von Mineralsäurezusätzen abhängig. Zur sorgfältigen Arbeit gehört zunächst die Ernte eines möglichst schmutzfreien Rübenblattes. Selbstverständlich muß, wie bei der Einsäuerung in festen Behältern, einer raschen Füllung der Erdgrube und einer sorgfältigen Dichtlagerung des Futters mit „Tret-Tieren" die entsprechende Beachtung geschenkt werden.

Diplomlandwirt Gutermann.

Landwirtschaftliches.

Der Kampf gegen die Getreidefliege.

Kaum hat der Bauer seine Saaten der Erde anvertraut, so muß er schon wieder darauf bedacht sein, die jungen hervorbrechenden Pflanzen vor Schädlingen zu schützen. Bereits jetzt machen sich die Larven der Getreidefliege bemerkbar, indem sie die jungen Herzblätter abfressen und somit Ursache des Vergilbens der Wintersaaten sind.

In erster Linie sind es die **Larven der Fritfliege**, die hier zu nennen sind. Ihre Larven fressen im Herzen der Pflanze, wo sie sich bis zum Wurzelhals einbohren. Die so im Grunde zerstörten Herzblätter färben sich gelb oder rot, sterben ab und lassen sich leicht aus der grünbleibenden Blattscheide herausziehen. Vor allem sind es die Fliegen der dritten Brut, deren Larven in den jungen Wintersaaten die größte Verheerung anrichten. Die Bekämpfung hat nun darauf hinzuzielen, die Saaten gegen den Befall zu schützen. Es handelt sich hierbei vornehmlich um vorbeugende Maßnahmen. Wo die Schädlinge im Frühjahr und Sommer stark aufgetreten sind, darf mit der Saat nicht vor dem 20. September begonnen werden. Alsdann muß die Saat aufs kräftigste gefördert werden. Ist zu befürchten, daß durch die Klima- und Bodenverhältnisse infolge der späten Bestellung Schäden verursacht werden, so empfiehlt es sich, eine entsprechend größere Aussaatmenge zu nehmen und durch eine kleine Gabe eines Salpeterdüngemittels für eine kräftige Bestockung zu sorgen.

Ein anderer Schädling ist die **Gelbhalm- oder Weizenfliege**. Die Schädigung des Winterweizens und der Wintergerste durch den Larvenfraß beginnt bereits im Herbst. Die Schädigungen gleichen denen, die durch die übrigen Getreidefliegen hervorgerufen werden, sie sind allerdings nicht so groß. Wenn man für ein frühzeitiges und gleichmäßiges Schossen der Saaten sorgt, so kann man die Schäden vermeiden. Deshalb sind die Wintersaaten von Weizen und Gerste nicht zu spät in den Boden zu bringen.

Ein weiterer Schädling, der hier noch zu nennen wäre, ist **die Larve der Hessenfliege**, die ebenfalls an den jungen Pflanzen der Wintersaat in der Nähe des Herzblattes frißt und dieses zum Welken bringt. Die Bekämpfung erfolgt in gleicher Weise wie bei der Fritfliege.

Diplomlandwirt Dr. Voß.

Obst- und Gartenbau.

Pflanzt Wildrosen!

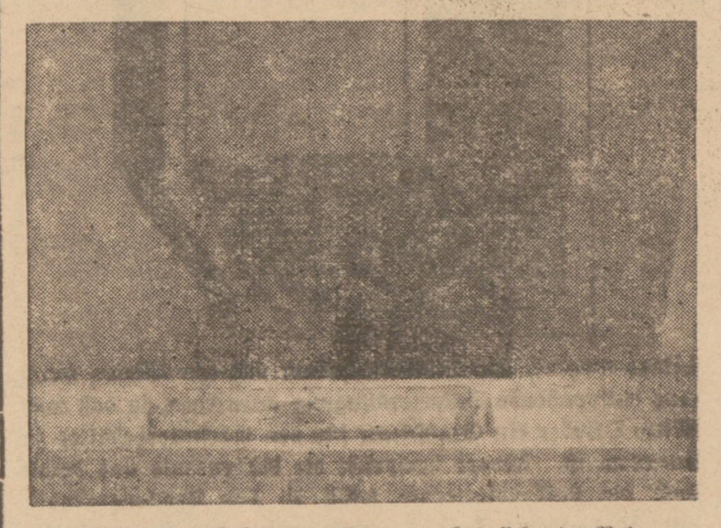
Ein Kapitel für sich bilden unter den Blütengehölzen die **Wildrosen**, auch **Parkrosen** genannt. Man nennt sie Wildrosen zum Unterschied von den Gartenrosen. Vielleicht hat diese unglückliche Bezeichnung verschuldet, daß sie bislang unverdient bei den Gartenfreunden in so wenig hohem Ansehen stehen. Sie sind in Wirklichkeit von ganz außerordentlichem Schmuckwert, dabei durchweg anspruchslos; denn sie gedeihen in jedem Boden, sofern er nur genügend durchlässig ist. Sogar in reinem Sandboden, wenn er etwas Humusgehalt hat oder die Pflanzstellen ein wenig zurechtgemacht werden, wachsen sie ganz gut. Allerdings brauchen sie Sonne, viel Sonne; deshalb bilden sie auch in sandigen Gegenden ein vorzügliches Material für Böschungsbepflanzung. Die meisten sind von großer Blütenschönheit, zumal die Blüten in großer Fülle entwickelt werden. Ebenso groß ist aber ihr Schmuckwert im Fruchtbehang; denn ihre Hagebutten leuchten durchweg in schönen Rotfärbungen. Einige der wertvollsten Arten sind: Rosa Fargesii, blutrot, R. lutea bicolor, krebsrot mit gelb, sehr aparte Farbeneinheit, R. lutea Harrisonii, hellgelb gefüllt, R. lutea Persian Yellow, goldgelb gefüllt, R. Moyesii, dunkelrot, R. Willmottiae, purpurrosa, R. omeiensis, weiß, R. sericea pteracantha, weiß, mit hübschen roten Stacheln, R. lucida, rosa. Dazu kommen zahlreiche Hybriden der R. rugosa, so Bergers Erfolg, Carmen, Conrad Ferdinand Meyer, Stern von Prag, Türkes Sämling. Einige dieser Wildrosen neigen zu stärkerem Wuchs. Wir halten sie dann mit der Schere in Schach, wodurch wir sie zugleich zu reicherem Blühen anregen.

Entnommen aus: „Der eigene Garten". Ein Gartenbuch für jedermann von Johann Saathoff, Verlag Paul Parey, Berlin.

Viehzucht.

Holzrolle schützt die Tiere vor Verletzungen.

Zu einer gesunden Aufzucht der landwirtschaftlichen Nutztiere gehört auch die Bewegung. Diese Frage macht, solange die Tiere sich im Freien tummeln können, kein Kopfzerbrechen; anders aber, wenn der Winter seinen Einzug gehalten hat und die Tiere gezwungen sind, tagein und tagaus im Stall zu stehen. In den meisten landwirtschaftlichen Betrieben fehlt ein Laufhof überhaupt. Nur Schafe und junge Pferde erfreuen sich auch im Winter vielfach einer größeren Bewegungsfreiheit; allerdings sind es dann vielmehr futterwirtschaftliche Fragen, die Veranlassung sind, die Tiere auf die Weide zu schicken. Gewisse Gefahrenmomente beim Hinauslassen der Tiere und auch beim Aufstellen veranlassen manchen Bauern, in dieser Hinsicht Vorsicht walten zu lassen. Schon manches Tier



ist hierbei zu Schaden gekommen, hat sich ein Bein gebrochen oder sonstige Verletzungen zugezogen. Vor allem bilden die engen Stalltüren eine Gefahr. Deshalb dürfte auch schon beim Aufstallen der Tiere im Herbst nachstehender Hinweis von großer praktischer Bedeutung sein. Sehr vorteilhaft sind nämlich Holzrollen, die in Bauchhöhe am Rahmen der Tür angebracht werden, und zwar so, daß die Rolle zur Hälfte sich innerhalb des Rahmens bzw. der Steinmauer bewegt. Vor allem sollen sie an der Tür des

Pferdestalles keineswegs fehlen; denn einmal werden die Pferde öfters aus dem Stall genommen, und zum andern sind sie meistens nach einer längeren Ruhepause sehr hitzig. Verletzungen durch gegenseitiges Drängen innerhalb des Türrahmens oder durch deren scharfe Kanten können auf diese Weise leicht vermieden werden.

Schweinefütterung ohne Getreideschrot.

Durch die Verknappung des Brotgetreides rückt die Kartoffel immer mehr als Schweinemastfutter in den Vordergrund; denn keine Tierart ist für die Verwertung von Kartoffeln geeigneter als gerade das Schwein. Bislang bestand das Schweinefutter etwa bis zu 40 Prozent aus Kartoffeln und bis zu 60 Prozent aus Getreide. Das Ziel muß nun sein, die Erzeugung von Schweinefleisch und -fett ganz auf Kartoffeln und den übrigen Hackfrüchten aufzubauen. Das ist die große Aufgabe auf dem Gebiete der Fütterung, die letzten Endes nichts anderes besagt, als die Erzeugung eines Doppelzentners Schwein von der kleinsten Flächeneinheit zu erzielen. Durch viele Versuche ist bereits erwiesen worden, daß man bei der Schweinemast auf Getreideschrot gänzlich verzichten kann, wenn man für die Beigabe von Eiweißfutter sorgt. Umfangreiche Versuche mit Zuckerrübenschnitzeln und Trockenrübenblatt wurden von der Schweineversuchsanstalt Ruhlsdorf angestellt. Hierüber berichtete Dr. Stahl in den „Mitteilungen für die Landwirtschaft" (Nr. 42/1937). Bei der Zugabe von Zuckerrübenschnitzeln wurde bei den Fütterungsversuchen nachstehendes bemerkenswertes Ergebnis erzielt: setzt man die nach dem Lehmannschen Rezept für 100 Kilogramm Gewichtszunahme erforderliche Futtererzeugungsfläche = 100, so ist durch die ausschließliche Kartoffelfütterung eine Ersparnis von 14 Prozent durch die kleinere Zugabe von Zuckerschnitzeln eine solche von 25 Prozent und die verstärkte Zugabe sogar eine Ersparnis von 34 Prozent an beanspruchter Fläche für die Futtermittelerzeugung erzielt worden. Auch die Erfahrungen mit dem Trockenrübenblatt waren sehr gut. Hierbei haben 100 Kilogramm Trockenrübenblatt ungefähr 74 Kilogramm Zuckerrübenschnitzel ersetzen können. Ebenso bedeutend sind nun die Bestrebungen, an Stelle von Getreideschrot Grünfutter oder feine Trockenerzeugnisse, wie Luzernemehl und ähnliches, in die Schweinemast mit Kartoffeln einzuführen. Auch in dieser Hinsicht wurden in Ruhlsdorf sehr günstige Ergebnisse erzielt. Die vorliegenden Erfahrungen unterstreichen also die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kartoffelmast ohne Getreideschrot und lassen sie als ein erstrebenswertes Ziel erkennen.

Geflügelzucht.

Das Wintergelege als Leistungsbarometer.

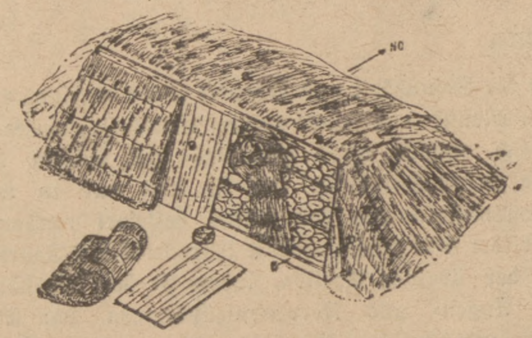
Bei richtiger Auswahl und Behandlung der Hennen ist es möglich, etwa ein Fünftel der gesamten jährlichen Legeleistungen in das Winterhalbjahr zu verlegen. Bei guten Legerinnen wird man schon am Ende ihrer ersten Legesaison, also Anfang Oktober, die voraussichtlichen Winterleistungen ungefähr veranschlagen können. Doch der umgekehrte Weg ist in der sorgfältig auslesenden Geflügelhaltung vielleicht ebenso wichtig. Man will im Frühjahr einen Teil des Althennenbestandes ausmerzen und braucht Anhaltspunkte dafür, welche Junghennen als Ersatz zu wählen sind. Dabei wird man notgedrungen von den Winterleistungen ausgehen müssen, die im großen und ganzen einen Rückschluß auf die Leistungsveranlagung überhaupt gestatten. Nach Beobachtungen von Thompson genügt sogar schon die Legeleistung der ersten vier Wintermonate, um einen ausreichenden Rückschluß auf die Jahresleistung von Junghennen zu gestatten. Haben die Tiere in dieser Zeit 40 bis 60 Eier gelegt, so kann man bei entsprechenden Haltungsbedingungen eine Jahresleistung von 175 bis 200 Eiern erwarten. Eine Steigerung auf 60 bis 80 Eier dürfte schon seltener sein und die Anwendung künstlicher Stallbeleuchtung sowie besonderen Treibfutters voraussetzen; immerhin lassen sich dann unter diesen Voraussetzungen bis zu 235 Eiern jährlich erwarten. Natürlich ist auch immer die Eiergröße zu beachten, deren Verringerung einen unerwünschten Ausgleich für zahlenmäßig hohe Legeleistungen bedeuten kann. Hierbei wird man von den Erstlingseiern oder vom Jauuar lege ausgehen und nur solche Tiere auswählen, die in diesem Monat mindestens zur Hälfte genügend große Eier (etwa 55 Gramm) legen. Nur solche Tiere gehören auch in die Zucht. Im allgemeinen werden reife Hennen höhere Winterleistungen aufweisen als Junghennen, man wird im Durchschnittsbetriebe also nicht unter allen Umständen alle Althennen nach dem ersten Legejahr ausmerzen.

Für Haus und Herd.

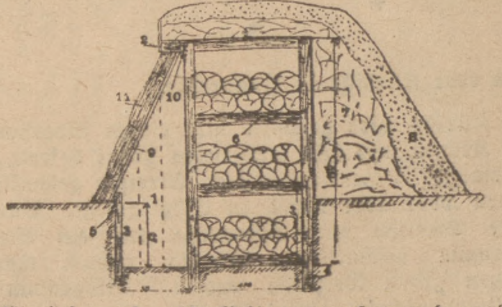
Einfache erdnahe Lagerstätten für den Kohl.

Im November muß jederzeit mit der Notwendigkeit, den Winterweiß-, Rot- und Wirsingkohl einzulagern, gerechnet werden. Wenn man ihn auch, wenn es die Witterung erlaubt, möglichst bis in den Dezember hinein draußen stehen läßt, so können doch Frühfröste zu einer verfrühten Ernte zwingen. Namentlich Weißkohl ist etwas frostempfindlich. Daher müssen alle zur Lagerung benötigten Räume und Materialien rechtzeitig bereit gestellt werden. Falls bei der Sortenauswahl und grobe Fehler gemacht wurden, die die Lagerfähigkeit der Ware beeinträchtigen, ist bei der Einlagerung nur dafür zu sorgen, daß der Kohl vollständig trocken und **restlos frei von Faulstellen ist.** Der Stiel wird bis auf einen kurzen Stummel beseitigt und der Kohl alsdann in Doppelschichten in Mieten, leere Mistbeetkästen, Keller oder Kohlscheunen eingebracht.

Wenngleich man im allgemeinen bei kleineren Mengen mit der Einlagerung in flachen Mieten nach der Art der Hackfruchtmieten gute Erfahrungen macht, so empfiehlt sich bei größeren Mengen, die für den Verkauf bestimmt sind, dieses Verfahren doch nicht. Während nämlich Wurzel- und Knollenfrüchte, z. B. Runkeln und Kartoffeln, schon von der Natur zur Überwinterung eingerichtet sind, insbesondere in ihrer Schale einen feinempfindlichen Ver-



dunstungs- und Feuchtigkeitsregler und gleichzeitig einen weitgehenden Schutz vor fremder Ansteckung und Fäulniserregung haben, kann man dies vom Kopfkohl nicht sagen. Er verlangt also öftere Nachschau und sofortige Ausmerzung der kranken Stücke. Die beste Lufttemperatur für ihn liegt bei 0 Grad. Daß er bei trockener Luft schnell welkt, spricht für die Verwendung von möglichst erdnahen Lagerstätten. Unsere Abbildungen zeigen eine einfache Kohlhütte, die langgestreckt, Rückseite nach Nordosten, etwa 50 Zentimeter tief in die Erde gesetzt wird. Gesamthöhe 1,80 Meter, Breite des Laufganges 50 Zentimeter, Breite des Nutzraumes 1 Meter oder mehr. Das tragende Pfahl-



gerüst (4) wird an der Rückseite, von oben und an den beiden Schmalseiten mit billigen Schalbrettern (1) bekleidet. Das Dach steht 20—30 Zentimeter vor und trägt ein Stirnbrett (2). Die Vorderpfosten tragen unter dem Dach ein 10 Zentimeter breites Stützbrett (10) für die abnehmbare Vorderwand. Der Gang wird mit kurzen Pfählen

(3) abgestützt, vor die ein 10—20 Zentimeter hohes Brett genagelt wird, das dicht mit der Erde abschließt. Die Hütte enthält 3 Lagerhürden (6) von je 60 Zentimeter lichter Höhe aus Schalholz, das mit 2 Zentimetern Abstand von einander verlegt wird. Darauf kommt eine dünne Lage Langstroh, dann 2 Schichten Kohl, nicht mehr, um Druck- und Faulstellen zu verhüten. Die Hütte wird, abgesehen von der Gangseite, mit trockenem Kartoffelkraut (5) oder ähnlichem umkleidet. Darüber kommt eine dünne Schicht Langstroh und dann eine mindestens 10 Zentimeter dicke Deckschicht von Erde (8). Die Verschalung der Seitenwände muß bis über den Hang hinaus vorgezogen werden. Die Gangseite wird abgedichtet durch Brettertafeln (9), die schräg gegen die Stützbretter (5 und 10) gelegt werden. Darüber kommen dicke Strohmatten (11), die bei längeren Hütten in Stücken von etwa 3 Metern Länge vorgestellt werden.

Durch diese Einrichtung läßt sich der Frostschutz ebenso wie die Lüftung entsprechend der Witterung regeln und eine dauernde Kontrolle durchführen. Bei starkem Frost muß eine weitere Strohmatte vorgelegt werden. Auch ist das Vorpacken von bereitgehaltenem Kartoffel- oder Binsenstroh zweckmäßig. Doch kann es sich dabei nur um außergewöhnliche Kälteperioden handeln, da die Luftschicht über dem Gang als guter Isolator wirkt. Wo das benötigte Material zur Verfügung steht, sollte man die Bretteile mit alten trockenen Säcken übernageln und davon jedesmal an einer Brettlängsseite soviel überstehen lassen, daß damit die Fuge überlappt wird. Die Strohdecken müssen eine Dicke von etwa 10 Zentimetern haben, sind also anderer Art, als die für Mistbeetfenster gebräuchlichen. Man verwendet für sie 3- bis 4fache Bindung mittels des üblichen Getreidebindegarns.

Karl Nitsch, Handarpe.

*

Die Milch

fördert die Gesundheit und bedeutet einen wirksamen Schutz für den Menschen in seiner ganzen Ernährungsweise. Denn die Milch enthält durch Vitamine und Eiweiß hervorragende Gesundheitsstoffe, wie sie uns nur in wenigen Nahrungsmitteln von der Natur geliefert werden. Die Milch bildet also eine wahrhaft lebenswichtige Nahrung im Kreise der übrigen Speisen, indem sie den Menschen vor Haut-, Augen- und Nervenentzündungen, vor Skorbut, Rachitis und ähnlichen Mandelkrankheiten schützt. Tierisches Eiweiß ist dem pflanzlichen Eiweiß überlegen. Daher vermag das Eiweiß in der Milch, ähnlich wie das Fischeiweiß, die höchste Leistung in der Bildung des Körpereiweißes zu erzielen. Während z. B. aus 100 Gramm Milcheiweiß fast 100 Gramm Körpereiweiß gebildet werden können, bringen es 100 Gramm in der Erbse enthaltenes Eiweiß nur zu etwa 49 Gramm Körpereiweiß. Hinzu kommt der hohe Mineralsalzgehalt der Milch, der für den Aufbau unserer Knochen, namentlich bei dem heranwachsenden Menschen, außerordentlich wichtig ist.

*

Melonen oder Kürbisse in Zuckeressig.

Der Kürbis wird geschält, mit einem silbernen Löffel von den Kernen und dem weichlichen Mark befreit, hierauf in fingerlange, ½ Zentimeter dicke Streifen geschnitten und 6 Stunden oder über Nacht in Essig gelegt. Darauf tut man die Streifen zum Abtropfen auf ein Sieb. Auf 3 Kilogramm geschnittenen Kürbis rechnet man etwa 2 Schoppen guten Weinessig und 1½ Kilogramm Zucker, etwas Zitronenschale, etwas Gewürznelken und Stangenzimt, etwa je 30 Gramm Zitronat und Orangeat sowie nach Belieben etwas Vanille. Dies alles kocht man, bis die Flüssigkeit klar ist. Hierauf legt man die Kürbisstreifen hinein und kocht sie, bis sie sich mit einem spitzen Hölzchen leicht durchstechen lassen. Nach dem Erkalten der Streifen füllt man die Gläser, schließt sie und sterilisiert 10 Minuten bei 100 Grad.

*

Ingwer-Birnen.

Kleine, feste Birnen werden gleichmäßig rund geschält. Der Stiel wird gekürzt und abgeschabt, der Kelch wird ausgestochen. Man legt die Birnen in mit Essig leicht gesäuertes Wasser, damit sie nicht braun werden. Auf ½ Kilogramm Birnen rechnet man 250 Gramm Zucker, 1 Eßlöffel Weinessig, ½ Stückchen Zimt, 2 Gewürznelken und 1 Teelöffel gestoßenen Ingwer. Der Zucker wird mit dem nötigen Wasser aufgelöst, gekocht und abgeschäumt. Dann werden die Birnen mit den Zutaten in dem Zucker gekocht, bis sie sich durchstechen lassen. Darauf gibt man sie auf ein Sieb, kocht die Brühe dick ein, entfernt die Gewürze und gießt die erkaltete Brühe über die Birnen, die man zugedeckt an einen kühlen Ort stellt. Nach 2 Tagen wird der Saft abgegossen und nochmals aufgekocht. Die Birnen werden in die Gläser gegeben, mit dem erkalteten Saft übergossen und 30 Minuten bei 100 Grad sterilisiert.

*

Zwetschen in Rotwein.

Zu 2½ Kilogramm ausgesteinten Zwetschen nimmt man ¾ Kilogramm Zucker, ½ Liter Rotwein (auch selbstbereiteten Fruchtwein), ¼ Liter Weinessig und etwas Zimtrinde, siedet die Flüssigkeit mit dem Zucker und läßt sie erkalten. Die Zwetschen gibt man in die Gläser, gießt die Flüssigkeit darüber und sterilisiert 10 Minuten bei 90 Grad.

*

Eintopfgericht (österreichisch).

½ bis ¾ Kilogramm Rindfleisch schneidet man in Würfel und brät sie in heißem Fett schön an. Dann übersalzt man, gibt eine gewiegte, mittelgroße Zwiebel dazu, röstet diese etwas mit und füllt allmählich heißes Wasser nach, damit sich ein wenig Brühe bildet. Inzwischen wurden ½ Kilogramm Tomaten, die gleiche Menge grüne Bohnen und auch ebensoviel gelbe Rüben vorgerichtet und zerschnitten, ferner noch ¼ Kilogramm Schotenerbsen und alles zum halbweich gekochten Fleisch gegeben, langsam weiterdämpfend und nach Bedarf die Brühe ergänzend. Nun fügt man noch das nötige Salz, eine Prise Pfeffer und eine Tasse sauren Rahm hinzu und zum Schluß wird das Gericht mit Kartoffelmehl gebunden, das mit einem Teelöffel in kaltem Wasser glatt gerührt wurde. A. R.

*

Harntreibend wirken weiße Rüben

und sind deshalb bei Nieren- und Grießleiden sehr zu empfehlen.

*

Eingewachsene Nägel.

Ein Blick auf die Fingernägel wird uns stets Gewißheit darüber verschaffen, wie der Betreffende Körperpflege treibt. Nun möchten wir die Frage aufwerfen, ob die Fußnägel genau so sorgfältig gepflegt werden wie die stets sichtbaren Fingernägel. Eingewachsene Fußnägel bereiten heftige Schmerzen. Das Übel wird sich jedoch niemals entwickeln, wenn eine regelmäßige Fußpflege getrieben wird. Fußnägel sollten nicht rund wie Fingernägel, sondern viereckig geschnitten werden. Unter eingewachsene Nägel schiebt man Watte oder Mull und versucht dann nach einem erweichenden Fußbad, die eingewachsenen Ecken des Nagels nach und nach zu entfernen.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodski: Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p. sämtlich in Bromberg.